

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1.80 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamazeile 45 Goldpfennige. Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Postkontonummer Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr

Nr. 244

Altensteig, Dienstag den 19. Oktober

1926

Ein internationales Wirtschaftsmanifest

Eine geheimnisvolle Ankündigung

Berlin, 18. Okt. Nach einer Meldung aus London veröffentlicht das Reutersche Büro folgende unklare Meldung: Wie wir von einer kompetenten Persönlichkeit der City erfahren, wird nächsten Mittwoch eine Erklärung von größter Bedeutung durch hervorragende Bank- und Geschäftsmänner aller führenden Nationen Europas und der Vereinigten Staaten veröffentlicht werden. Die betreffende Persönlichkeit fügte hinzu, daß die Lage Europas äußerst schwierig sei und daß die Mittel, diese Schwierigkeit zu überwinden, ohne jede Verzögerung gefunden werden müßten. Die bisher verfolgte Politik erhöhe die Schwierigkeiten, statt sie zu mindern. Eine völlige Kursänderung dieser Politik sei also notwendig, um den Kredit wieder herzustellen und um eine große Entwicklung des Handels sowie die Zusammenhänge zu schaffen, die die Lage dringend erfordert.

Berlin, 18. Okt. Das Manifest der Weltwirtschaft für Handelsfreiheit ist von Persönlichkeiten aus folgenden Staaten unterzeichnet: Desterreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Holland, Ungarn, Italien, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es sind nicht etwa lediglich Bankleute an diesem Manifest beteiligt, sondern sehr viele Persönlichkeiten aus Industrie und Handel der einzelnen Länder. Die Franzosen haben ihre Unterschrift mit einem Vorbehalt gegeben, indem sie die Wertschwierigkeiten des Handels als Folge des Krieges betrachten und besonders auf die finanziellen Schwierigkeiten hinweisen, die der Krieg mit sich gebracht hat. Das Manifest beschäftigt sich in erster Linie mit der großen Verwirrung, die durch die übertriebenen Handels- und Verkehrsbeschränkungen der einzelnen Staaten eingetreten ist und propagiert die Wiedereinführung der Handels- und Verkehrsfreiheit, besonders auch der Passfreiheit. Das Manifest ist das Ergebnis eingehender internationaler Besprechungen. Es entspricht englischer Initiative. Die Besprechungen haben mehr als ein halbes Jahr in Anspruch genommen. Schon daraus und aus der Vielfältigkeit der Namen geht hervor, daß die Kundgebung nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Weckendbesprechungen in Rom liegt.

Berlin, 18. Okt. Die B. Z. meldet aus Paris: Das Wirtschaftsmanifest, das am Mittwoch in allen europäischen Hauptstädten veröffentlicht wird, fordert eine radikale Abkehr von der bisherigen Wirtschaftspolitik. Die Unterzeichner, die über 6 Monate an der Ausarbeitung der Denkschrift gearbeitet haben, weisen am Schluß ihrer Ausführungen darauf hin, daß die öffentliche Meinung in allen Ländern bereits zur Erkenntnis der drohenden Gefahren gekommen ist. Völkerverbund und Internationale Handelskammer sind damit beauftragt, die Handelsbeschränkungen auf ein Minimum zu reduzieren, und einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Einige Staaten haben in neueren Verträgen den Handel bereits von allen Beschränkungen befreit. Es ist die feste Überzeugung der Unterzeichner, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit ist, sich birgt. Handel und Kredit in der Welt wieder herzustellen. Von deutscher Seite findet man folgende Namen unter dem Manifest: Geheimrat Dr. Vosch, Geheimrat Felix Deutsch, Dr. Karl Reichler, Franz von Mendelssohn, Dr. Schacht, Karl Friedrich von Siemens, Franz Urbig, Generaldirektor Böglner und J. H. Witthoft. England ist u. a. vertreten durch Sir Arthur Balfour, Montague Norman, Lionel M. de Rothschild, die Vereinigten Staaten u. a. durch Morgan. Für Belgien unterzeichnet u. a. Franqui.

Das neue Arbeitsschutzgesetz

Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs

Aus dem fertiggestellten Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, gliedert sich der Entwurf dieses Gesetzes in sieben Abschnitte. Der erste Abschnitt enthält allgemeine Vorschriften, im zweiten Abschnitt werden die Betriebsgefahren behandelt, der dritte und umfangreichste Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Arbeitszeit, und zwar die allgemeinen Vorschriften sowie die besonderen Vorschriften über einen erhöhten Schutz für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer. Weiterhin ist in diesem Abschnitt auch das Nachtbrotverbot geregelt. Der

vierte Abschnitt behandelt die Frage der Sonntagsruhe, der fünfte die des Ladezustandes, im sechsten wird die Frage der Arbeitsaufsicht geregelt und der zehnte Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Durchführung des Gesetzes.

Im ersten Abschnitt ist u. a. der Begriff des Arbeitnehmers gesetzlich festgehalten worden. Nach den Bestimmungen dieses Entwurfs sind als Arbeitnehmer Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge anzusehen. Nicht als Arbeitnehmer im Sinne des Arbeitsschutzgesetzes gelten Geschäftsführer, Betriebsleiter und andere höhere Angestellte, deren Tätigkeit eine besondere Verantwortung erfordert, oder die in erheblichem Umfang zur selbständigen Entscheidung befugt sind. Weiterhin gilt das Gesetz auch nicht für Angestellte in Vertrauensstellungen, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 Reichsmark übersteigt. Paragraph 9 enthält im Sinne des Washingtoner Abkommens die Bestimmung, daß die Arbeitszeit des einzelnen Arbeitnehmers die Dauer von 8 Stunden täglich und 48 Stunden wöchentlich nicht übersteigen darf. Nicht als Arbeitszeit gelten die innerhalb der Arbeitszeit liegenden Pausen. Die geleistete Mehrarbeit ist über den Lohn für die regelmäßige Arbeit hinaus mit einem Zuschlag von 25 v. H. zu bezahlen. Die Vorschriften über die Arbeitszeit finden keine Anwendung auf die Untertagearbeit im Bergbau, weiterhin gelten sie nicht für die Familienbetriebe und auch nicht für das Pflegepersonal in Krankenanstalten.

Hinsichtlich der Nachtarbeit gilt u. a., daß Arbeitnehmer unter 18 Jahren und Arbeiterinnen über 18 Jahre nicht zwischen 8 1/2 abends und 6 Uhr morgens beschäftigt werden dürfen. Für die arbeitsfreie Zeit u. a. bestimmt, daß Arbeitnehmer unter 18 Jahren und weiblichen Arbeitnehmern über 18 Jahren nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene arbeitsfreie Zeit von mindestens elf Stunden zu gewähren ist. Arbeitnehmer unter 16 Jahren dürfen nicht länger als vier Stunden hintereinander ohne Pause beschäftigt werden. Schließlich ist noch Mutter- und Kinderzuschlag gesetzlich gesichert.

Nach den Bestimmungen über die Sonntagsruhe dürfen an Sonn- und Festtagen Arbeitnehmer grundsätzlich nicht beschäftigt werden. Ausnahmen sind nur zulässig, soweit sie ausdrücklich vorgesehen sind. Der Gesetzesentwurf sieht weiter eine Ruhezeit bei Sonntagsbeschäftigung vor, und zwar müssen Arbeitnehmer, die an Sonn- und Festtagen innerhalb eines Zeitraumes von mehr als drei Stunden beschäftigt sind, am nächsten Sonntag mindestens von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder am dritten Sonntag mindestens 8 Stunden von der Arbeit freigelassen werden.

Hinsichtlich des Ladenschlusses ist bestimmt, daß offene Verkaufsstellen an Werktagen nur in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen. Abweichend kann angeordnet werden, daß offene Verkaufsstellen aller oder einzelner Geschäftszweige an höchstens zwanzig Tagen im Jahr über 7 Uhr abends hinaus, jedoch bis längstens 9 Uhr abends, geöffnet sein dürfen.

Im sechsten Abschnitt des Entwurfs wird gesagt, daß die Durchführung der Vorschriften des Arbeitsschutzgesetzes besondere Arbeitsaufsichtsämter zu überwachern haben. Der Reichsarbeitsminister kann mit Zustimmung des Reichsrats Richtlinien über die Tätigkeit der Arbeitsaufsichtsämter aufstellen. Die Arbeitsaufsicht über die Verwaltung des Reiches steht der obersten Reichsbehörde, die Arbeitsaufsicht über die Verwaltungen der Länder und Gemeinden den Landesbehörden zu. Wie verlautet, wird sich das Reichskabinett in der nächsten Zeit mit diesem Gesetzesentwurf beschäftigen.

Neues vom Tage.

Dorpmler als Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt
Berlin, 18. Okt. Der Herr Reichspräsident hat heute abend auf Vorschlag des Reichskabinetts die Wahl des bisherigen stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn, Dorpmüller, zum Generaldirektor der Reichsbahn bestätigt.

Das Ergebnis der Edener-Spende

Berlin, 18. Okt. Laut „Berliner Tageblatt“ hat der Sekretär der Zeppelin-Edener Spende dem preussischen Wohlfahrtsministerium über das Ergebnis der Spende Bericht erstattet. Das Gesamtergebnis im Deutschen Reich beläuft sich danach auf etwa 2,5 Millionen Mark. 10 Prozent dieser Summe sind für Ankosten aufgebraucht worden, ein Betrag, den das Ministerium als normal bezeichnet. Weitere Sammlungen sind in Deutschland nicht beabsichtigt. Ueber die Verwendung der gesammelten 2,5 Millionen Mark wird das Kuratorium der Zeppelin-Edener Spende Beschluß fassen.

Zusammentritt der Deutschnationalen Reichstagsfraktion

Berlin, 18. Okt. Als erste der Reichstagsfraktionen ist heute die Deutschnationale Reichstagsfraktion zu ihrer ersten Sitzung nach der Sommerpause zusammengetreten. Nach einem Bericht des Partei- und Fraktionsvorsitzenden Grafen Westarp, wurde in eingehender Aussprache die politische Lage erörtert und zwar besonders die auswärtigen Angelegenheiten. Die Verhandlungen wurden für streng vertraulich erklärt.

Vor dem Abschluß der Ausschuhberatungen über den Plan von Thoiry

Berlin, 18. Okt. Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoersch, der zur Kur in Bad Kissingen weilte, ist zu Besprechungen mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Berlin eingetroffen. Der verlängerte Aufenthalt Hoersch in Deutschland steht in engem Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Plan von Thoiry. In unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Botschafter von Hoersch voraussichtlich Ende nächster Woche in Paris Gelegenheit haben wird, der französischen Regierung Mitteilungen über die in Berlin erhaltenen Informationen zu machen. Sowohl das deutsche als auch das französische Kabinett hat ja besondere Kabinettsauschüsse eingesetzt, um die in Thoiry angeschnittenen Themen technisch und materiell weiter zu klären und zur Aufstellung eines Gesamtplanes zu schreiten. Wie es scheint, hat der deutsche Ausschuh, der aus dem Reichsaußenminister, dem Reichsfinanzminister und dem Reichswirtschaftsminister besteht, offenbar keine Arbeiten so weit gefördert, daß demnächst konkrete Mitteilungen darüber der Öffentlichkeit unterbreitet werden können.

Reichstagsausschuh für soziale Angelegenheiten

Berlin, 18. Okt. Der Reichstagsausschuh für soziale Angelegenheiten trat heute zum ersten Male nach der Sommerpause wieder zusammen. Der Ausschuh beschloß, die Beratungen des Arbeitsgerichtsgesetzes zu Ende zu führen und die Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge zu behandeln. Dementsprechend wurde die Beratung fortgesetzt.

Aus der Tschechoslowakei

Prag, 18. Okt. Auf dem in Znain in Mähren abgehaltenen Parteitag der Deutschen Nationalpartei wurde eine Entschließung angenommen, welche sich gegen die Teilnahme der deutschen aktivistischen Parteien an der Regierung richtet. Die Deutsche Nationalpartei forderte nach wie vor das Selbstbestimmungsrecht der Süddeutschen.

Deutschland und die belgische Stabilisierung

Brüssel, 18. Okt. Der belgische Finanzminister Franqui demüthigt die Pressemeldung, nach der sich Poincare gegen Deutschlands Beteiligung an der belgischen Stabilisierungsanleihe ausgesprochen haben soll. Ganz im Gegenteil habe er sich über die Teilnahme der Reichsbank erfreut gezeigt.

Die französischen Sozialradikalen im Kabinett

Bordeaux, 18. Okt. In der Sonntagssitzung des Parteitag brachte Sarraut die Parteierklärung zur Verlesung. Die Haltung der Partei dem Kabinett Poincare gegenüber kommt darin zum Ausdruck, daß man den Eintritt und das Verbleiben der vier sozialradikalen Minister im Kabinett Poincare mit der schwierigen Lage rechtfertigt, in der sich das französische Schicksal zur Zeit der Bildung des Kabinetts Poincare befunden habe.

Zum Beginn der britischen Reichskonferenz

London, 18. Okt. Die Reichskonferenz, die morgen eröffnet wird, wird voraussichtlich 6 Wochen dauern. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Unter den zur Erörterung stehenden Fragen befindet sich der Handelsverkehr zwischen einzelnen Teilen des Reiches, die Frage der Ansiedlung in Uebersee und vor allem das Problem, wie die Unabhängigkeit der einzelnen Teile des Reiches am besten mit der gemeinsamen Reichspolitik und dem Interesse der Reichsverteidigung in Uebereinstimmung gebracht werden kann.

Befreiung von Kanonenbooten in China

London, 18. Okt. Am Donnerstag ist ein britisches Kanonenboot, als es ein britisches Handelsschiff nach Hankow geleitete, von Kantontuppen beschossen worden. Das Kanonenboot brachte die Angreifer zum Schweigen. Das französische Kanonenboot „Merle“, das bereits vor einigen Tagen von chinesischen Truppen beschossen worden war, wobei ein Mann getötet und einer schwer verletzt wurde, war wieder dem Feuer der Südruppen ausgesetzt. Verluste werden nicht gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 19. Oktober 1926.

Weltspartag und Genossenschaften. Am 31. Oktober fährt sich zum dritten Male der Tag, an welchem auf dem Internationalen Kongress für Sparwesen zu Mailand der Gedanke gefaßt wurde, alljährlich einen Weltspartag abzuhalten. Dieser Tag soll dem gemeinsamen Gedanken und dem Ideal der guten und sparsamen Wirtschaft gewidmet sein, ohne die sowohl der Einzelne als besonders auch die gesamte Wirtschaft eines Volkes nicht auszukommen vermag. Auch die rund 53 000 in Deutschland bestehenden Genossenschaften mit ihren zehn Millionen Mitgliedern und die rund 22 000 städtischen und ländlichen Kreditgenossenschaften können an diesem Tag nicht achtlos vorübergehen. Auch für ihre Kreise gilt die Notwendigkeit weitgehender Sparsamkeit, der Rücklage, des Verzichts eines Teils des Einkommens für Zeiten der Not, aber auch zum Zwecke späterer Wohlfahrt. Die Voraussetzungen und Sicherheiten für das Sparen sind heute unbedingt gegeben. Aus der Inflation haben alle in Betracht kommenden Kreise viel gelernt. Der Aufbau unserer Währung ist ein sicherer. Auch die letzten Bedenken müssen deshalb zurückgestellt werden. Die Kreditgenossenschaften sind seit jeher die Träger und Förderer des mittelständischen Sparens — darum spare bei deiner Mittelstandsbank. Die Gewerbestand Altensteig nimmt von jedermann Spargelder entgegen und stellt auch Hauspartasfen unentgeltlich zur Verfügung.

— **Beleuchtung von Stiegenhäusern und Kellerangängen.** Zu Beginn der Winterzeit wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und die laufenden Entscheidungen der Rechtsprechung jeden Hausbesitzer verpflichten, Hausflur und Treppenaufgänge während der Dunkelheit so lange zu beleuchten, als ein regelmäßiger Verkehr stattfindet. Im Falle der Unterlassung einer genügenden Beleuchtung ist der Hausbesitzer für den allenfalls entstehenden Schaden haftbar.

Ebershardt, 16. Okt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag brannte die schöne und praktisch eingerichtete Schuhhütte bei der Gemeindefaßschule bis auf den Grund nieder. Da am gleichen Tage vor einem Jahre eine Hütte abgebrannt ist, wird mit Bestimmtheit Brandstiftung vermutet.

Freudenstadt, 18. Oktober. Im Kurhaus Palmwald weilten ca. 100 christliche Akademiker, die sich zu einer Konferenz hier zusammengefunden haben.

Stuttgart, 18. Okt. (50 Jahre Uhrmacher-Zwangsinnung.) Die Uhrmacher-Zwangsinnung Stuttgart kann auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken und hielt aus diesem Anlaß im Bürgermuseum eine Jubiläumssfeier ab. Der zweite Obermeister Richard Hoffmeister hielt die Begrüßungsansprache und Obermeister Eugen Rathfelder die Festrede. Zahlreichen Mitgliedern wurde für 25jährige Mitgliedschaft die goldene Nadel verliehen.

Gedenktafelweihe. In einer ersten Feier wurde ein Ehrenzeichen, das die Angehörigen der 7. (Kgl. Württ.) Landwehrdivision ihren Toten errichtet hatten, geweiht. Zur Feier waren erschienen Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg, Herzog Ulrich von Württemberg, Minister Bolz als Vertreter der württ. Staatsregierung, die Generalität und zahlreiche Offiziere der alten Armee, Offiziere der Reichswehr sowie Militär-, Krieger- und Regimentsvereine mit ihren Fahnen. Das hiesige Reichswehr-Genadierbataillon stellte eine Ehrenkompanie. Der erste Feldkommandeur Generalleutnant a. D. von Wenker

hielt die Festansprache. Er dankte den Geistern und Schöpfern der Gedenktafel, Hauptmann Jeser für den Entwurf und Bildhauer Jung für die Ausführung, und würdigte die Taten der Division in 3 1/2 Kriegsjahren in Frankreich, Rußland und auf dem Balkan. 68 Offiziere und 1750 Landwehrmänner der Division haben im Kriege ihr Leben geopfert. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde sodann die Tafel enthüllt, worauf Bürgermeister Dr. Dörlinger sie in die Obhut der Stadt Stuttgart übernahm. Dann sprachen die Feldgeistlichen Professor Buder und Pfarrer Lambrecht in ersten Worten über das Heldentum der Tat an der Front und in der Heimat.

Ehrendoktor. Die Evangel. theol. Fakultät der Universität hat dem mehrjährigen Dozenten für Missionswissenschaft an der Universität, Dr. phil. Wilhelm Oehler, dem bewährten Kenner der Kultur und Religion Chinas, ehrenhalber die Würde eines Doktors der Theologie verliehen.

Rüdingen, 18. Okt. (Aus der D. D. B.) Unter starker Beteiligung fand am Samstag und Sonntag die Herbsttagung der deutsch-demokratischen Jugend statt. In zwei stark besuchten Versammlungen sprachen die Abgeordneten Scheef, Dr. Heuß und Dr. Juste Maier über demokratische Innens- und Außenpolitik.

Göppingen, 18. Okt. (7. Württ. Gantag des Verbandes der weibl. Handels- und Büroangestellten e. V. in Württemberg.) Am Samstag und Sonntag fand hier der Kongress des Verbandes der weibl. kaufmännischen Angestellten statt. Am Sonntag begannen geschlossene Verhandlungen. Vormittags fand eine öffentliche Kundgebung statt. Die Geschäftsführerin des württ. Landesverbandes, Else Eberhard-Stuttgart, eröffnete die öffentliche Versammlung. Hierauf skizzierte sie die Zwecke und Ziele des Verbandes. Die Verbandsvorsitzende, Frä. Müller-Berlin berichtete über „Unsere Forderungen zur deutschen Sozialpolitik“. Zum Schluß wurden drei Entschließungen zur Sonntagsruhe, zur Handelsaufsicht und zur Berufsbildung einstimmig angenommen.

Schwägersen, 17. Okt. (Rein Gehaltsabbau.) Auf Beschwerde der Beteiligten hat das Oberamt Bradenheim gemäß Art. 187 der Gemeindeordnung den Vollzug des Gemeinderatsbeschlusses unterlagt, nach welchem die Gehälter der Beamten und Unterbeamten der Gemeinde um 10 Prozent gekürzt werden sollten.

Malshardt, 18. Okt. (Zwei Scheunen abgebrannt.) Am Sonntag Abend sind auf dem Württemberg Hof, Gb. Hätten, zwei Scheunengebäude, den Landwirten Friedrich Deiningen und Christian Kübler gehörig, abgebrannt. Brandstiftung wird vermutet.

Kleine Nachrichten aus dem Lande

In **Mittern** hat die Gemeinde die von dort stammende Dichterin Maria Luh-Weitmann zur Ehrenbürgerin ernannt. — In **Reichenbach** Salingen ist die Scheuer des Alderwirts Gottf. Stengel abgebrannt, ebenso die Schlachtereianlage. — In **Erpfingen** O. A. Neuffingen ist das große, der Gemeinde gehörige Schafhaus zwischen Erpfingen und der Halbkapelle abgebrannt. Es sind 50 bis 60 Wagen Heu und Stroh verbrannt, außerdem verschiedene landwirtschaftliche Geräte. — Ein Brand, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte annehmen können, brach im Gasthof zum Adler in **Hallau** aus. Im unteren Saal waren Erneuerungsarbeiten, u. a. auch Schweißungen, vorgenommen worden. Samstag früh brannte es nun im Deckengebäl zwischen dem unteren und ersten Stock, und es bedurfte angestrengter Arbeit der Feuerwehr, um die Flammen zu löschen. — In **Unterkeichenbach** O. A. Dehringen verunglückte August Dürz zur Post dadurch, daß er unter die Räder seines Wagens geriet und sich innere Verletzungen zuzog, denen er erliegen ist. — Nachdem erst vor wenigen Tagen

abends in der Dunkelheit mit einem harten Gegenstand nach einer den Bahübergang bei **Reichenbach a. Fils** passierenden Lokomotive geworfen und dabei der Führer ins Gesicht getroffen worden war, erfolgte am Freitagabend auf den Personenzug an anderer Stelle ein erneuter Anschlag, wobei mit einem Stein die Fensterhebel eines Wagens zertrümmert, die Beleuchtung beschädigt, sonst aber von den Mitreisenden niemand getroffen wurde. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. — Die Stadtverwaltung **Mergenheim** hat den Reichspräsidenten benachrichtigt, daß der Gemeinderat einstimmig die Bahnhofstraße in Hindenburgstraße umbenennen will. Nun ist die Mitteilung eingelaufen, daß der Reichspräsident gerne damit einverstanden ist und zugleich herzlichen Dank übermittelte. — In **Buch** O. A. Waiblingen beschloß der Verschönerungsverein an Stelle des wegen Baufälligkeit abgetragenen eisernen Aussichtsturmes einen neuen zu erstellen in dauerhafter, massiver Gestaltung. — Der Gemeinderat in **Fehrenbach** beschloß die Erstellung einer neuen Turnhalle für die Schulen und Vereine. Vorgeesehen ist der Einbau von zwei größeren Versammlungsräumen. Nach dem Kostenvoranschlag berechnet sich der Gesamtbauaufwand auf 160 000 Mk. — In **Mehringen** ist der 24jährige Wlth. Schach nachts am Blickleiter auf dem Kirchturn gestiegen aus Anlaß einer Weite. Er hat früher auch schon den Liansturm in Heilsbrunn erklettert. — In **Fellbach** fand die feierliche Grundsteinlegung der evangelischen Pauluskirche statt. — In **Heidenberg** O. A. Eßlingen fand die Grundsteinlegung der Saalkirche Hegensberg-Liebersbrunn unter starker Beteiligung statt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Haft des Leutnants Rouciel. Nach authentischen Nachrichten befindet sich Unterleutnant Rouciel, der Täter von Germersheim, nach wie vor in der Kaserne des 18. bayer. Regiments in London, eben dort, wo sich auch das französische Kriegsgericht befindet.

Jahresfeier in Locarno. In Locarno wurde die Jahresfeier der Unterzeichnung des Paktes von Locarno begangen mit einer Gedankfeier in dem Saal, in dem vor einem Jahr die Konferenz von Locarno erfolgte. Eine feierliche Illumination künstlicher Straßen und Plätze und Läuten der Kirchenglocken bildete den Abschluß.

Aus Baden

Aufhebung der Seminarschulen und Einrichtung von Uebungsvolkschulen

Karlsruhe, 17. Okt. Der Minister des Kultus und Unterrichts erläßt joeben eine Verordnung, wonach zur weiteren Regelung der Lehrerausbildung die bisherigen Seminarschulen mit den bisherigen Lehrerseminaren aufgehoben und die Seminarschüler Schüler der Volksschule werden. Für die Einführung der Studierenden an einer Lehrerbildungsanstalt in die Unterrichtspraxis stehen bis zu zwölf Klassen der Volksschule als „Uebungsvolksschule“ zur Verfügung. Die Auswahl der als Uebungsvolksschule dienenden Klassen der Volksschule wird im Benehmen mit dem Oberbürgermeister durch das Unterrichtsministerium getroffen. Die Lehrmittel der Uebungsvolksschule werden, soweit sie die gewöhnlichen Anforderungen einer Volksschule überschreiten, aus Mitteln der Lehrerbildungsanstalt beschafft und bleiben Staatseigentum. Das Unterrichtsministerium wählt auf Vorschlag des Stadtschulrats die Lehrkräfte für die Uebungsvolksschule aus dem Lehrerbildungsbestand der Volksschule der Stadt aus. Die technische Aufsicht in der Uebungsvolksschule übt, soweit die Ziele der Volksschule in Betracht kommen, der Stadtschulrat und soweit die Ziele der Lehrerbildungsanstalt in Betracht kommen, der Direktor der Lehrerbildungsanstalt aus.

Sein erster Erfolg

Kriminal-Roman von Walter Kabel

28 (Nachdruck verboten.)
Ihrewegen hatte er doch eigentlich diesen Beruf ergreifen, war zur Polizei übergetreten, weil er hoffte, auf diese Weise schneller eine Stellung zu erringen, die es ihm ermöglichte, sie heimzuführen. Gewiß, hatte auch seine Reizung, die er gerade für diesen Beruf hegte, mitgesprochen, aber, wenn er ehrlich sein wollte, — den Ausschlag bei der Wahl dieses Berufes hatte doch nur der Gedanke gegeben: „Wenn du Erfolg hast, so wirst du auch bald eine Stelle bekommen“. Aber traurig hatte er so oft schon aus ihren Briefen gelesen, daß sie diese seine Tätigkeit bei der Kriminalpolizei nicht billigte, daß sie ein Vorurteil gegen diesen Beruf hatte, das zu besiegen ihm unmöglich schien. Vergeblich hatte er versucht, ihr die ideale Seite des Berufs klar zu machen, wie viele Worte waren bereits verschwunden worden, um in ihr ein wohlmeinendes Interesse für seine Arbeit zu erwecken. So hatte er ihr auch ausführlich über den Fall Friedrichs geschrieben, sie einen Bild tun lassen in seine Kombinationen und ihr gesagt, welche Wünsche und Hoffnungen sich für ihn an diesen Erfolg knüpften. Vergeblich, sie nannte ihn einen Spindel, einen Spion, sie würde sich nicht für diesen Beruf erwärmen oder interessieren können. Immer las er zwischen den Zeilen diese resignierte Trauer über diese seine Verirrung, wie sie es nannte, ja einmal hatte sie ihm den Vorschlag gemacht, diese Tätigkeit aufzugeben, denn sie fühlte, daß sie sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen könne, ihren späteren Gatten in einer Stellung zu leben, die seinen Kenntnissen nicht entspreche. Diesen ihren Brief hatte er zusammengeknüllt und von sich geschleudert. Also noch etwas anderes sprach bei ihr mit. Ihr genügte seine Stellung nicht! Da hatte er ihr zum erstenmale eine Antwort geschrieben, in der scharfe Worte ihr klar machten, wie unrecht sie täte und wie kleinlich es sei, mit solchen Bedenken seine besten Absichten so egoistisch zu beurteilen. — daß eine große, echte Liebe sich kaum an sol-

chen Keuferlichkeiten stoßen könnte, die außerdem lächerlich wären, da er als Referendar und Dr. jur. es sehr bald zu einer hohen Stellung bringen könnte, die auch ihren Wünschen dann entsprechen würde. Nur seine Tatkraft sollte sie nicht durch diese ihn verletzenden Bemerkungen lähmen. — Das hatte er seiner Braut vor wenigen Tagen geschrieben.

Und da lag nun wieder ein Brief von ihr. — Wohl wieder dieselben verstaubten Vorwürfe darin, dieselben Bitten. Gib diesen Beruf auf. Werres nahm langsam den Brief und öffnete das Kuvert. Es waren acht eng beschriebene Seiten. Seine Wirtin kam und räumte das Zimmer auf, so geräuschlos, daß sie ihn kaum hörte. Er las, las, und dann ließ er müde die Hand mit den Blättern sinken und starrte vor sich hin. Ein fremder Zug lagerte um seinen Mund, seine Augen. Es war ein so trauriger, gequälter Ausdruck darin, und um seine Lippen zuckte es wie mit verhaltenem Weh. Lange sah er so und überlegte. Die Frau war wieder davongeschlüpfen — er merkte es nicht. Und jetzt wußte er den Grund für dieses Angstgefühl. Es war die bange Ahnung, daß er sie, sein letztes das ihm lieb und teuer war, verlieren könnte.

Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor seinem Schreibtisch stehen. Da waren ihre Bilder, — das war sie, die er liebte, er, der scheinbar so wenig Verständnis besaß — scheinbar! Und jetzt lächelte er wieder sein altes factakisches Lächeln.

Was war denn diese sogenannte Liebe — ihre Liebe? Nichts, ein Phanton, ein Trugbild, das bei näherer Befichtigung in nichts zerfiel! Nun sollte er wieder allein sein wie damals, wo die Sehnsucht nach Glück ihn zu ihr trieb, und er bettelte um ein wenig Liebe! Und glücklich war er gewesen, eine kurze Zeit hatte ihm die Sonne anders erschienen, und die Welt war ihm so verklärt vorgekommen! Das sollte nun alles vorbei sein? Nein — und tausendmal nein! — Aber er, sollte er wieder betteln, nochmals ihr Vorstellungen machen über diesen Brief, der da auf dem Tisch lag, einige Bogen nur, und doch ein Lebensschicksal! — Er schritt auf dieses liebe Gesicht, auf diese Stirn die er manch-

mal in scheinbarer Zärtlichkeit gelüßt. Und da überkam es ihn wie Kampfesfreude.

Er wollte um sein Glück kämpfen, er wollte ihr nochmals klarlegen, einmal ihr seine innersten Gedanken eröffnen, ihr aber auch streng und fest sagen, daß er seinen Beruf nicht aufgeben würde. Er wollte schon die rechten Worte zu finden, und dann — kam scharf wieder ein Brieflein geflogen wie einst, wo er ihre Briefe in widerständiger Hast aufriß und sich ergötzte an ihrer spitzbübischen Zärtlichkeit. Schelmerel. — Werres richtete sich auf. Ja, das war sie! — Dann sah er am Schreibtisch, und die Feder lag über das Papier. Nur bisweilen stockte sie und — dann konnte der Schreiber auf das Bild eines Mädchens, das er vor sich auf die Platte des Schreibtisches gestellt hatte. Er schrieb und schrieb. Er kämpfte um seine Liebe, und er tats freudig, die trüben Gedanken waren verfliegen, neue Hoffnung belebte sein Herz. Und unwillkürlich moß er diesem Briefe seine Zukunftsgedanken ein. —

18. Kapitel.

Der Brief war beendet, viele Seiten hatte Werres voll geschrieben, — aber noch sah er da, ganz still, mit einem leisen Lächeln auf den Lippen, sah und träumte weiter von der Zukunft, — da klopfte es an seiner Türe, die Wirklichkeit, das Leben meldete sich, hart und rüchlichstos.

Er fuhr empor. Das Traumbild zerfiel. Er mußte sich erst sammeln, wo waren nur seine Gedanken hingekittert? Er fand sich kaum zurück. Wieder klopfte es. Es war der Kriminalbeamte Große, der sich auf sein „Herzin“ vorstieß ins Zimmer schob, auf seine unangenehme, lautlose Manier. Der Mann schlich wie ein Raubtier. Sein hageres Gesicht verzog sich zu einem Grinsen.

„Guten Morgen, Herr Doktor, — habe Sie schon auf dem Präsidium gesucht, ich sollte mich doch auf Ihrem Zimmer melden heute früh. Gibts Arbeit, Herr Doktor?“

Werres mußte sich zusammennehmen und sich auf die Gegenwart besinnen. Er fand sich nur langsam zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Umbau der Landstraßen

Die Tagung der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau in Wiesbaden hat in der Öffentlichkeit, in vielfach missverständlicher Weise, die Vorstellung gewekt, als ob es darauf ankäme, schließlich ein Netz großer Automobil-Fernstraßen für ganz Deutschland zu schaffen, insbesondere aber einige durchlaufende Strecken von internationaler Bedeutung. Dieses letztere hat die Studiengesellschaft ausdrücklich als völlig überflüssig erklärt, weil alsdann für die Erhaltung und Verbesserung des bestehenden Netzes nichts übrig bliebe. So ist auch das Projekt einer Automobilstraße von Hamburg über Frankfurt a. M. nach Mailand als eine Utopie anzusehen. Das die von der Route berührten Städte die Angelegenheit mit Interesse verfolgen, ist freilich verständlich.

Auch folgende Punkte, die von der Studiengesellschaft aufgestellt worden sind, wird man unterschreiben können: Es gibt in Deutschland noch keinen Durchgangs-Rasserverkehr. Eine gleichmäßig widerstandsfähige Befestigung kommt infolgedessen nicht für die ganze Ausdehnung langer Straßenzüge in Betracht. Vielmehr müssen die ungeheuren Kapitalien, die in die Straßenwerke zu investieren sind, für jeden einzelnen Kilometer genau nach der Stärke des Verkehrs verhandelt werden. Die Zahlungen weisen deutlich nach, daß der Verkehr sich heute nur an einzelnen Stellen konzentriert, und zwar auf dem ganzen Wegeweise am Knotenpunkte, daß also der Verkehr keineswegs in gleichmäßiger Stärke über lange Strecken verläuft. Bei der komplizierten Verteilung der Straßenunterhaltungslast in Deutschland, die ihre guten Gründe hat, ist es nicht möglich oder nötig, Abänderungen einzuführen; vielmehr muss die örtliche Straßenunterhaltung getroffen beim jetzigen Träger verbleiben, wenn nur planmäßig das Straßennetz verbessert wird. Dies ist durch Vereinbarungen der Wegeunterhaltungsstellen untereinander durchaus möglich und seit der letzten Novelle zum Kraftfahrzeugsteuergesetz auch schon in Angriff genommen worden. Die Landkreise Preußens arbeiten bereits an der schnellen Aufstellung eines Straßennetzprogramms, das jeden einzelnen Kilometer ihres Kreisstraßennetzes in Betracht zieht, nach dem Grundsatz: Wie können die Straßen auf die wirtschaftlichste und billigste Weise dem modernen Verkehr angepaßt werden? Bei der Zunahme der Kleinautos, auch des kleineren Kraftwagens, können sich die Straßenbefestigungen nur nach der wirklichen, sich allmählich verbreiternden Verkehrsbelastung der Wege richten. Das ist gerade das, was die Wirtschaft braucht!

Der einzige Punkt, in dem der Studiengesellschaft vom Standpunkte der Allgemeinheit und der Steuerzahler nicht zugestimmt werden kann, ist der, daß von der Gesellschaft selbst eine Klassifizierung der Straßen vorgenommen wird. Diese ist völlig nutzlos, da — wie die Gesellschaft selbst annimmt — im allgemeinen nicht der durchgehende Verkehr entscheidend ist, sondern die tatsächliche Verkehrsbelastung der einzelnen Streckenteile. Der technische Plan richtet sich außerdem nach den Mitteln, die dem einzelnen Wegeunterhaltungsorgan zur Verfügung stehen, insbesondere danach, ob er Anleihen erhält oder nicht. Dies ist ausschlaggebend für die Wahl der Straßendecke, die wieder von der anzunehmenden Lebensdauer abhängt. Die Straßennetzprogramme, die übrigens schon in allerhöchster Zeit durch Abänderungen des Verkehrs und seiner Richtungen überholt sein können, lassen sich also nur durch die Wegeunterhaltungsorganisationsstellen selbst erledigen. Die bedingte Geltung solcher Programme ist übrigens weiterhin ein Beweis für die Unerfüllbarkeit einer Klassifizierung der Straßen nach ihrem theoretischen „Zweck“. Man wird also zu den Wegeunterhaltungsorganisationsstellen, die untereinander natürlich in Fühlung stehen, das Vertrauen haben können, daß sie die große in Rede stehende Aufgabe richtig lösen werden. Dies kann nur geschehen, wenn sie die Mittel strengstens einteilen, die ihnen aus Steuern zur Verfügung gestellt werden.

Bermischtes.

Auf der schwäbische Eisenbahn

Stuttgart, 16. und 17. Oktober... heißt es in dem Lied, in dem die Eisenbahn nach Stuttgart hin verfahren wird. Aber allem Anschein nach ist auch die Reichsbahn in dieser Hinsicht etwas erblich belastet, denn in Württemberg ist letzten Samstag der Frühdienst ohne die Reisenden abgefahren, denen vorher erklärt wurde, daß der Zug noch rangiere. Alles wartete geduldig bis der Herr Gestreng zum Einsteigen aufforderte, aber weit rechts. Die Aufforderung konnte nicht kommen, denn der Zug war fort. Nachdem dies bemerkt wurde, schmeichelte man sich gegenseitig, jedoch der finstere Beamte wachte Rat. Schnell wurde eine Maschine, Personwagen, zwei Personenwagen zu einem Extrazug zusammengestellt, aber die Reisenden nahmen im Paderborn Platz, weil keine Schlüssel zu den Personenwagen vorhanden waren. Dem Hauptzug wurde nachtelefoniert, daß noch jemand einsteigen gedenke, was auch dann auf der nächsten Station bewerkstelligt werden konnte.

Die Geburt im Bahnhof

Eine freundliche Leserin schildert dem „Stuttgarter Tagblatt“ folgende Schilderung eines nicht ganz alltäglichen Vorkommnisses: In einem der letzten Tage fuhr ich in dem dem Remstal 7.48 Abends hier ankommenden Zug. Kurz vor der Einfahrt bemerkte ich, daß eine in Begleitung ihres Mannes sich befindliche Frau Geburtswehen hatte. Ich wollte nur geschwind beim Aussteigen behilflich sein, die Frau ließ mich jedoch vor Angst und Schmerzen nicht mehr los und 10 Minuten später war ich zur Bedienung aufgerufen. Einige sehr verständliche Ellenbänder am mittleren Alters korset für schnelle Befestigung einer Bahre. Es reichte noch, die arme Frau in ein Arrestzimmer oder einen ähnlichen Raum zu bringen; dann aber gab es Eile; tempo und — ein ganz bergrüner, schwarzhaariger Junge gab seiner Entrüstung über den unwürdigen und nicht sehr feierlichen Empfang durch herzhaftes Brüllen Ausdruck. Der neue Papa bettete die ganze Zeit über nur geredet, wenn er gefragt wurde. Er war vor Angst und Schrecken „ganz ab“. Im Sanitätsauto brachte ich Vater, Mutter und die „kleine Hauptkugel“ in die Geburtshilfe.



Schloss Dels, der Wohnsitz des Kronprinzen, der ihm verbleibt



Burg Rheinfels, gegenüber dem Riederwaldenkmal, die den Hohenzollern zufällt

Chielt und Sport

Der Sport vom Sonntag

Fußball: F.S. Ehingen — N.S.S. Ludwigsburg 5:3; B.F. Ludwigsburg — Jahn-Stuttgart 1:0; Eintracht Stuttgart — Sp. S. Feuerbach 1:3; Sp. S. Prag — F.M. Jüßenhausen 0:6; F.M. Nalen — Sp. S. Cannstatt 1:3; Sp. S. Cannstatt — Hermannia Gmünd 2:2; Mänker — VfB. Oberkornbach 3:1; Sportfreunde Ehingen — Sp. S. Gornsdorf 6:1; B.F. Gaisburg — Viktoria Unterlitzheim 3:1; Bezirksliga: Sportfreunde — Sportklub Stuttgart 4:4; Stuttgarter Riders — H.C. Freiburg 3:1; B.F. Stuttgart — Union Bödingen 2:0; W. Rüdiger Karlsruhe — B.F. Heilbrunn 2:1.

Altensteig 1 — Lauterbach 1:0 (Eben 3:7)

Bei dem am Sonntag stattgefundenen Spiele drehte es sich darum, ob Altensteig in der letzten Pokalrunde bleibt oder ausscheidet. Leider konnte der Altensteig mit Lauterbach nicht die Waage halten und mußte auf eigenem Plage eine 0:4 Niederlage einstecken. Das Spiel wurde gleich zu Beginn ziemlich lebhaft und sah die Gastmannschaft in Führung, welche in der 2. Minute den ersten Treffer einhandte. Das 2. Tor hatte Altensteigs Torwart verschuldet, der den Ball durch die Fäße gleiten ließ. Was Energie, Siegeswillen und Kampfesgeist betrifft, so ließ Altensteig keinen Wunsch unerfüllt. Trotzdem die hiesige Eis nach Halbzeit stark drängte, um den Ausgleich zu schaffen, mußte sie noch zwei weitere Tore auf ihr Konto buchen. Der Schiedsrichter war in keiner Weise dem Spiele gewachsen und zeigte nach Halbzeit sehr schwache Momente. Gleiches Training muß sich die 1. Mannschaft auch angelegen sein lassen, um die Fehler, die noch sichtbar sind, auszumerzen.

Deutsche Schwimmer im Elsaß

Am Sonntag wollte der Schwimmverein Freiburg beim Internationalen Fest des Colmarer Schwimmklubs, bei dem die beste elssässische Klasse vertreten war. Bekanntlich stellen die Ströhbauer und Colmarer Vereine die beste Vertretung fast des gesamten französischen Schwimmports dar. Es war deshalb von besonderer Wichtigkeit, daß zum ersten Male nach dem Kriege ein deutscher Verein vom Deutschen Schwimmverband die Genehmigung erhielt, dort zu starten. Die Deutschen wurden mit besonderer Herzlichkeit empfangen und die sportlichen Kämpfe bewiesen, daß die elssässischen Schwimmer ganz ausgezeichnete Kräfte besitzen, die heute den deutschen Konkurrenten aus Altersherkunft Widerstand leisten würden. Es ist deshalb zu hoffen, daß recht bald dem gegenseitigen sportlichen Verkehr im Schwimmen Tür und Tor geöffnet wird. Die Freiburger hatten natürlich gegen die gute Klasse einen äußerst schweren Stand, blieben sich brav und vermochten besonders in den Zusatzenkämpfen beachtliche Erfolge zu erzielen. So gewann Tot-Freiburg gegen zwölf Teilnehmer sein bestes Schwimmen. Vieringler mußte sich von dem bekannten Ströhbauer Meister Feibis geschlagen bekennen. Das Wasserballspiel ging mit 2:9 Toren verloren; wobei berücksichtigt werden muß, daß die elssässischen Wasserballmannschaften den Deutschen, insbesondere den Badischen, bedeutend überlegen zu sein scheinen.

Handel und Verkehr

Russische Berliner Devisenkurse vom 14. und 15. Oktober

Währung	Preis	Währung	Preis
Buenos Aires (1 Pap. Vel.)	1.707	1.711	1.709
London (1 Pfund Sterling)	20.98	20.41	20.355
Newport (1 Dollar)	4.195	4.305	4.1955
Amsterdam (100 Gulden)	167.78	168.20	167.81
Brüssel (100 Francs)	11.77	11.81	11.09
Paris (100 Francs)	17.91	17.80	17.28
Bombay (100 Francs)	12.08	12.12	12.068
Schweden (100 Kronen)	81.06	81.23	81.05
Spanien (100 Pesetas)	65.27	65.43	65.14
Wien (100 Schilling)	59.19	59.38	59.18

Wirtschaft

Großhandelspreise der abgelaufenen Woche. Der Großhandelsindex der „A.“ und „B.“ sank in der Woche vom 8. bis 13. Oktober von 136.64 auf 136.12 oder um 0.4 Prozent. Während sich die Gruppe „B.“ und „C.“ auf dem gleichen Niveau wie in der Vorwoche hielt, stieg die Gruppe „A.“ für Kohle und Eisen um 0.4 Prozent. Obst und Getreide um 0.1 Prozent, und Fleisch um 2.1 Prozent.

Börsen

Stuttgarter Börse vom 18. Okt. Zur Abhaltung gab dem Verkehr heute ein ruhiges Gepräge. Wenn auch die Reaktion der Kurse auf Samstagsniveau nicht halten konnte, so ist die Grundstimmung doch als durchaus freundlich anzusprechen.
Berliner Börse vom 18. Okt. Infolge Realisationen der Spekulation behielten sich die Kursebildung an der heutigen Börse unentschieden und zum Teil schwächer. Die Abkühlungen betragen auf fast allen Gebieten 1-2 Prozent, bei führenden Werten 3 Prozent, demselbst auch 4-5 Prozent. Diesen Rückgängen standen aber auch einige Kurssteigerungen gegenüber. Es erfolgten auf fast allen Gebieten Deckungen, jedoch die anfänglichen Verluste teilweise ausgeglichen wurden. Vertriebsplandbriefe leicht befristet. Auslandsbrenten preislich unverändert. Der Geldmarkt bleibt flüssig, Tagesgeld 2.5-3.5 Prozent, für erste Kredite 3 Prozent, Monatsgeld 5.75-6.75 Prozent.

Märkte

Calw, 18. Okt. Bei dem am letzten Samstag abgehaltenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt. Kartoffeln 5-6 M, gelbe Rüben 15, Spinat 30, Kohlrabi 12-14, Wirsing 12-15, Tomaten 20-25, Zwiebeln 15, Blumenkohl 15-40, Gurken 20-30, Rosenkohl 20-35, Rettich 5-10, Endiviensalat 8 bis 10, Kefir 16-20, Birnen 10 bis 20, Zwetschgen 15-20, Trauben 45-50, Hagebuttengefäß 60 J pro Pfund, Süßholzwurzel 2 M, Landbutter 1.80-1.90 M, frische Landeier 17-18 J, Steirermärker und Italiener 15-17 J, Wildbret: Hasen 1.30 M pro Pfund, Hahnentrippe 1.60 M, Suppenhühner 1.30 M, junge Hähner 1.50 M.

Calw, 18. Okt. (Schafmarkt.) Zurick: 589 Stüd, verkauft 309 Stüd. Preise für Weidenschafe 28-32, für zweiwöchige Lämmer 10-16 und für Stöckel 10-22 M pro Stüd.

Kreisbauern Viehmarkt vom 18. Okt. Aufgetrieben und für 50 Rar. Lebendgewicht gehandelt wurden: 388 Kühe 29-56, 127 Bullen 30-41, 577 Rinder 18-47, 528 Rinder 56-84, 130 Schafe 32 bis 44, 2904 Schweine 53-61, mäßig gewöhntes Junagschaf 30-60. Wertverlust: mit Großschaf rubra Heberland; mit Rälbern mittelmäßig, verdammt; mit Schweinen rubra Heberland.

Stuttgarter Großmärkte vom 18. Okt. Kartoffelgroßmarkt auf dem Feindordplatz: Zufuhr 1600 Zentner, Preis 6-6.50 M für 1 Str. — Hülsenfruchtmarkt auf dem Feindordplatz: Zufuhr 200 Zentner, Preis 4 M für 1 Str. — Großschafmarkt auf dem Feindordplatz: Zufuhr 10 000 Zentner, Preis 7-8.50 M für 1 Str.

Kohlschlamm-Stuttgarter Nordbahnhof vom 18. Okt. Marktbericht von Robert Hoffmann, Verkaufsvormittler, Stuttgart.) Seit 15. Oktober wurden neu angeliefert 100 Wagen nach 3 aus Böhmen, 2 aus Preußen, 4 aus Sachsen, 1 aus Baden, 1 aus Oesterreich, 1 aus Schwaben, 1 aus Oesterreich, 8 aus der Tschechoslowakei, 2 aus Ungarn, 47 aus Italien, 10 aus Frankreich. Nach außwärts sind 36 Wagen abgegangen. Preis maassweise für 10 000 Kilo für Ost- und Italien 1150-1200 M, aus den übrigen Ländern 1400-1500 M. Am Feindordplatz 7.50-8.40 M per 10 Kilo. Die gelbste, lauzere Ware ist die Kohlschlamm lebbst, während für geringwertige Ware Käufer trotz niedrigen Preisen fehlen.

Spezial

Stuttgarter Doppelmehlmarkt vom 18. Okt. Die Zufuhr zum heutigen Doppelmehlmarkt betrug 12 Wagen. Der Gesamtbestand war heute etwas klein und es wurden erst gegen Schluß des Marktes 4 Ballen umgetrieben und zwar zum Preise von 470-500 M per Zentner je nach Qualität der Ware. Nächster Markt am 26. Oktober.

Wein

Markt, Dornschnecken. In Bönnigheim ist die Reife in vollem Gange und der Ertrag wird auf 3000 Hektoliter geschätzt. Heute Preise kamen noch nicht zutage; man spricht von 900 Mark an auswärts. Qualität sehr gut. — In Weinrieden beträgt das Ertragsmaß etwa 500 Hektoliter. — In Bönnigheim ist der größte Teil des Weines ohne feinen Preis verkauft. — In Heiligenbrunn sind heute 400 Mark abgelaufen worden. — In Heiligenbrunn a. N. wird das Schleimtrübsel auf 150 Hektoliter geschätzt. — In Heiligenbrunn wurde der Weinsack auf 10 Hektoliter geschätzt. Die Qualität wird überall als recht gut bezeichnet. — In Kappel a. N. ist die Reife in vollem Gange und wird in den nächsten Tagen beendet sein. Bisher ist ohne feinen Preis verkauft. Ermittelte Ertragszahlen ergeben vom Koflegat 5100 Hektol. — In Heiligenbrunn beträgt das Jahr infolge drohender Regen einen bedeutenden Ertrag. Von den höheren Lagen ist ein guter Bergwein zu erwarten. Die Früchte sind gesund und der Reifezeitpunkt ist die Reife voll vor dem 25. Oktober nicht begangen.

Von der Bergstraße, 16. Oktober. (Vom Herbst.) Ein so ruhiger Traubenernt ist wie dieses Jahr hat an der Bergstraße noch niemals stattgefunden. In früheren Jahren, da die Weinberge noch Erträge lieferten und man auch von Rebkräften nichts wusste, waren die Tage der Weinlese an der Bergstraße ein wahres Volksfest. Natürlich haben sich diese fröhlichen Herbstgebräuche in den letzten Jahren schon stark vermindert. Immerhin aber blieb noch manches übrig. Dieses Jahr ging alles ohne Sang und Klang ab, ohne Pistolengeknatter und ohne ein fröhliches Jauchzen wie damals. Hatten doch die meisten Winzer in einigen Stunden die ganze Arbeit beendet. Viele trugen den ganzen Ertrag in einem Eimer nach Haus. Unter solch traurigen Umständen kann freilich eine fröhliche Herbststimmung nicht Platz greifen.

Holz

Calw, 18. Oktober. Beim heutigen Holzverkauf wurden durchschnittlich 130 Prozent der Landesgrundpreise erzielt.

Beste Nachrichten.

Ein Gedenkstein für das deutsch-ostasiatische Kreuzergeschwader

Batavia, 19. Okt. Auf dem Landgut eines deutschen Kaufmannes in Buitenzorg wurde ein Gedenkstein für das frühere deutsch-ostasiatische Kreuzergeschwader enthüllt. Der Kommandant und mehrere Offiziere des deutschen Schulschiffes wohnten der Feierlichkeit bei.

Rückläufiger Ueberfall auf Shanghai

Shanghai, 19. Okt. Der Versuch der Tschekiangtruppen, Shanghai einzunehmen, ist mißglückt.

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: R u b n i g & a u l

Unsere Zeitung bestellen!



Ämtliche Bekanntmachungen.

Entwässerung auf Markung Gaugenwald.

Der Gemeinderat Gaugenwald hat die Errichtung einer Wassergenossenschaft zu einer Entwässerung (Dränung) in den Gewänden: „Blah, Kuzen im Dorf, Oben im Dorf, Oberes Feld, Braunsfeld und Hartmannsfeld“ beantragt. Der vom Kulturbauamt Reutlingen entworfene Plan ist von der Zentralstelle für die Landwirtschaft zur Abstimmung zugelassen worden, nachdem das Unternehmen als für die Bodenkultur nützlich und der Plan im ganzen als zweckmäßig und ausführbar anerkannt worden ist.

Gemäß Art. 88 des Wassergesetzes wird Tagfahrt zur Abstimmung über den Antrag zur Beratung der Sagung und Wahl des Genossenschaftsvorstands auf Donnerstag, den 18. November 1926 vorm. 10 Uhr im Rathaus in Gaugenwald anberaumt.

Zu dieser Tagfahrt werden die beteiligten Grundeigentümer oder ihre Vertreter eingeladen. Wer hiebei weder selbst erscheint, noch sich durch einen Bevollmächtigten vertreten läßt, gilt als zustimmend zu dem beantragten Unternehmen und ist von der Teilnahme an der Wahl der Vertreter desselben ausgeschlossen. Ein Einspruch oder eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen diese gesetzliche Folge des Ausbleibens findet nicht statt. Etwaige, nicht bereits angemeldete Ansprüche auf Freilassung von der Teilnahme an dem Unternehmen oder auf Teilnahme daran, die aus Art. 84 Abs. 2 und 3 oder Art. 85 Abs. 1 abgeleitet werden, sind innerhalb der Ausschlussfrist von zwei Wochen — vom Erscheinen dieses Blattes an gerechnet — beim Schultheißenamt Gaugenwald oder beim Oberamt geltend zu machen.

Der Plan des Unternehmens mit den dazu gehörigen Unterlagen ist von heute bis zur Tagfahrt zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus in Gaugenwald aufgelegt.

Ragold, den 16. Oktober 1926.

Oberamt: Vaitinger.

Neuweiler.

Markt-Anzeige



Zu dem am Donnerstag, den 21. ds. Mts. hier stattfindenden **Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt**

ergeht hiemit Einladung.

Vom Vieh sind Ursprungszeugnisse mitzubringen. Personen und Vieh aus verseuchten Gebieten dürfen den Markt nicht besuchen. Gemeinderat.

In Landpfarrhaus (Familie mit 1 Kind) wird für sofort oder später gesundes, kräftiges

Mädchen

gesucht, das Kochen kann und die Hausarbeit zu leisten imstande ist. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **A. G. 200** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Altensteig.

Einige guterhaltene

Täpfer



ca. 150—700 Liter haltend, hat abzugeben

Bäpler z. Bahnhof.

Meine Frau war ihr Leben lang über 30 Jahre mit einer solchen

Flusflu

schlief. Mein geborenes Mädchen hatte sie an dem Hofe. Nachdem in „Jeder's“ Winter-Abteilung-Güter eingewandert ist, 1921 bis ich wie neu wurde. Ich bin nun 8 Jahre alt und in der Minderzahl und in 3 Wochen werden die Mädchen befreit. Wir haben einen leichten Lauf. Jeder's Winter-Abteilung-Güter ist zu kaufen wert. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. In allen Abteilungen, Drogen und Hilfsmitteln erhältlich.

Apotheker Altensteig. Schwarzwald-Drogerie.

Kländer's Markschäse Perle von Holstein

1/2 fett Käseform in Staniol.

9 Pf. 6.75, Porto Nachn. 1 M.

Rote Kugelhäse

9 Pf. 4.75, Porto Nachn. 1 M.

Holsteinische Käsefabrik

Kländer und Co., Norderf.

1/2 kg 50.
Kinderzeitung „Der kleine Ceco“ oder „Tipp“, die heitere Post, gratis!

MARGARINE
Rama
butterfein

Gehst Du aus und kaufst Du ein Vergiß nie: Rama butterfein!

Wer?

etwas zu kaufen sucht,
etwas zu verkaufen hat,
etwas zu vermieten hat,
etwas zu mieten sucht
inseriert erfolgreich und billig in der
Schwarzwälder Tageszeitung Aus den Tannen.

Gestorbene.

Ragold: Helene Art geb. Kehl, 75 J.

Auto-Fahrten

Zur Kenntnisnahme der Einwohnerschaft von hier und Umgebung, daß ich bei jeder Hochzeit, Beerdigungen oder sonstigen Anlässen mein Auto zur Verfügung stelle. Bei genügender Beteiligung billigste Berechnung.
B. Helle, Altensteig.

Voranmeldungen jeweils erwünscht.

Fahrplan der Autolinie: Ebhausen — Wart — Berned — Zwerenberg.

Zwerenberg	ab	8.45	8.05	5.20
Martinmoos	ab	8.55	8.15	5.30
Gaugenwald	ab	9.00	8.20	5.35
Berned	an	9.15	8.35	5.50
Anschluß nach Altensteig		9.28	8.48	6.28
Berned	ab	9.16	8.45	5.52
Wart	ab	9.30	9.00	6.05
Ebershardt	ab	9.35	9.10	6.15
Ebhausen	an	9.55	9.20	6.25
Anschluß nach Ragold		10.05	9.40	7.25

Anschluß von Ragold		1.18	6.28
Ebhausen	ab	1.20	6.30
Ebershardt	ab	1.30	6.40
Wart	ab	1.40	6.50
Berned	an	—	7.05
Anschluß von Altensteig nach Ragold		—	7.15
Berned	ab	—	7.20
Gaugenwald	ab	1.50	7.35
Martinmoos	ab	1.55	7.40
Zwerenberg	an	2.05	7.50

Kammerjäger Fiand

kommt die nächsten Tage nach hier und Umgebung und vertilgt
Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben, Ruffen,
sowie sonstiges Ungeziefer unter schriftlicher Garantie. Bestellungen bitte gefl. an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Erstklassige Existenz

mit einem monatlichen Einkommen von ca. 600 Goldmark und mehr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerverposten. Bewerbungen unter **R. M. 275** an Schließfach **D 290** in Braunschweig.

Großer Reklame-Verkauf in fertigen Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen

Um meiner Kundschaft etwas besonderes zu bieten, verkaufe ich einen großen Posten Anzüge zu **außergewöhnlich billigen Preisen:**

- Knabenanzüge** in allen möglichen Formen und Stoffen von **M. 6.— bis M. 40.—**
- Burschenanzüge** aus halbwollenen Cheviots und Gabardines **M. 30.—, 33.—, 36.—, 40.—, 45.—, 50.—**, aus besseren Stoffen **M. 55.—, 60.—, 65.—, 70.—**
- Herrenanzüge** aus haltbaren Stoffen **M. 30.—, 33.—, 35.—, 38.—, 40.—**, aus guten Strapazierstoffen **42.—, 45.—, 48.—**, aus bestem Halbtuch **50.—, 55.—, 60.—**, aus reinwollenen Stoffen **62.—, 65.—, 70.—, 80.—**, aus besten Stoffen, blau Kammgarn, Melton, Gabardine **M. 85.—, 90.—, 92.—, 95.—, 99.—, 105.—, 108.—, 110.—, 120.—**

Jeder, der mein Lager in Herrenkleidung besichtigt, ist überrascht durch die riesengroße Auswahl in allen Größen auch für untersehte Figuren, den tadellosen Sitz und die günstigen Preise. Ich bitte um Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Paul Räuchle, am Markt, Calw



Die Selbstverwaltung im neuen Staat

Aus einem Referat von Oberbürgermeister Dr. Luppe, Nürnberg, auf der gemeindepolitischen Tagung der D. D. V. Baden bei ausgangswiese folgendes wiedergegeben:

Die Selbstverwaltung der Gemeinden ist in neuerer Zeit vielfach eingesenkt worden. Ein Miströuen gegen die Gemeinden hat sich geltend gemacht, und man trifft sogar linksorientierte Leute, die die Auffassung vertreten, daß im demokratischen Staat eine Selbstverwaltung überhaupt nicht mehr notwendig sei. Die Selbstverwaltung habe man nur im Obrigkeitsstaat gebraucht als Kontrolle der staatlichen Bürokratie.

Woher kommt dieser Kampf gegen die Selbstverwaltung? Wir wissen, daß ein demokratischer Staat naturgemäß als solcher ein viel stärkeres Bedürfnis haben wird, den Schwachen zu helfen. Deshalb ist auch die Sozialpolitik heute bei uns viel härter ausgebildet als vor dem Kriege. Dazu kommt, daß der Staat für die Kriegsoffer, Arbeitslosen, Klein- und Sozialrentner sorgen muß. Im Land und Reich drängen nun die Zentralen und die Parlamente darauf, daß diese Fürsorge einheitlich durchgeführt wird.

Das berühmte „lückenlose Netz“ wird auf allen Gebieten erstrebt. Aber auch die Interessengruppen verlangen, daß sie bei der Durchführung aller dieser Maßnahmen in weitestgehendem Umlange mitwirken dürfen und sie berufen sich darauf, daß die Selbstverwaltungsorgane, insbesondere in den kleinen Gemeinden nicht das nötige Verständnis für die Durchführung dieser Aufgaben hätten. So kam es zu der weitgehenden Einschränkung der Selbstverwaltung.

Man hat die Selbstverwaltung der Gemeinden — insbesondere aus den Kreisen der Wirtschaft — auch angegriffen mit der Begründung, die Gemeinden würden Luxusausgaben machen, und in deren Bedienung zu viele Steuern erheben. Es ist richtig, daß im Jahre 1924 zwölf Steuern erhoben worden sind, aber Reich, Länder und Gemeinden haben damals gemeinsam diesen Fehler gemacht. Damals sah man aber auch in der Wirtschaft große Expansionen, weil man eben die Auswirkungen der Währungsstabilisierung zu jener Zeit in allen Kreisen noch nicht erkannt hat. Schon im Jahre 1925 hat sich aber das Bild geändert und jetzt im Jahre 1926 sehen die Dinge für die Gemeinden ganz anders aus: Man wird froh sein, wenn man künftig noch das Notwendigste wird machen können. Man darf im übrigen auch nicht vergessen, daß sehr viel Geld von den Gemeinden für Wohnungsbaumaßnahmen ausgegeben worden ist, und daß auf diesem Gebiet vieles gut zu machen war, was vor dem Kriege unmöglich war. Ein Wohnungslehd hat schon im Jahre 1906 bestanden, aber vieles, was uns damals noch erträglich erschien, betrachten wir heute als nicht mehr tragbar. Auch die Gesundheitspolitik der Gemeinden, für die viel Geld aufgewendet wurde, war gut.

Wenn man nun, wie das bei uns heute noch der Fall ist, zwischen Reich und Gemeinden noch die Länder mit ihrem Verwaltungsapparat dazwischen schiebt, werden die Schwierigkeiten noch größer. Es werden aber auch die Kosten für den Verwaltungsapparat dadurch noch bedeutend gesteigert, und man muß befürchten, daß diese Ausgaben auf die Dauer nicht getragen werden können. Gewarnt werden muß auch allgemein vor der Heberschönung dessen, was durch die Zentralbehörden gemacht werden kann. Der Freiheit von Steuern mußte genau, daß ein verarmtes Land nur Mindestforderungen durchführen kann, daß aber alles, was darüber hinausgeht, hervorgehen muß aus der Initiative der Bürger selber. Deshalb hat er nach 1907 durch die Selbstverwaltung Preußen wieder aufgebaut.

Es muß heute, wo wir eine beschränkte Leistungsfähigkeit haben, an Zwischeninstanzen abgebaut werden, was abgebaut werden kann. Die Keimzellen des Staates sind die Gemeinden; man kann das nicht ändern, weil sie naturgewachsen sind. Wohl aber kann der Apparat der Länder vereinfacht werden. Wenn das Reich eine Fürsorgeverordnung erläßt und die Länder die Durchführungsbestimmungen erlassen, wird eine Ansumme von Doppelarbeit geleistet und es werden viele Reibungsflächen geschaffen. Eine Einschränkung unseres Apparates wird auf die Dauer nicht zu umgehen sein. Da das Reich aber den Krieg verloren hat und die Gemeinden die naturgewachsenen Keimzellen sind, bleibt nur übrig, den Länderapparat zu vereinfachen.

Nicht der demokratische Gedanke als solcher widerspricht also der Selbstverwaltung, sondern die Heberorganisation und die Zerstückelung, die wir von früher her übernommen haben. Zum Glück haben wir manches, was die Bewegungsfreiheit der Gemeinden gewährleistet, vor allem die wirtschaftlichen Betriebe der Gemeinden. Diese große Monopolbetriebe gehören alle in die öffentliche Hand. Heute führen wir einen tatsächlich nicht leichten Kampf um die Erhaltung der Selbstverwaltung. Aber in dem Augenblick, da die Wirtschaftstürme wieder in die Höhe ragen, wird in den Gemeinden, in denen Leben herrscht, sich die Selbstverwaltung wie früher wieder durchsetzen. Denn auch der neue Staat braucht diese Selbstverwaltung, deshalb wird sie wiederkommen.

Die Städte und das Erwerbslosenproblem

In vergangener Woche hat in Stettin die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand neben Finanzfragen das Erwerbslosenproblem, das den deutschen Stadtgemeinden großes Kopfzerbrechen verursacht. Die Erwerbslosenunterstützung aus Reichs- und Staatsmitteln wird bekanntlich nur 52 Wochen hindurch gewährt. Erst wenn dann ein solcher Erwerbsloser drei Monate Beschäftigung findet, wird er wieder in die Unterstützung aufgenommen. Hat er 52 Wochen hintereinander Unterstützung erhalten und findet er dann keinen Erwerb, so fällt er der gemeindlichen Fürsorge anheim. In der Zeit von Mitte August bis Mitte September dürften etwa 60–80 000 Erwerbslose der gemeindlichen Wohlfahrtspflege überwiegen worden sein. Für die Gemeinden bedeutet das eine schwere finanzielle Mehrbelastung; es ist verständlich, daß das Spitzenorgan der deutschen Städtgemeinden, der Deutsche Städtetag, sich bemüht, Wege zur Vermeidung dieser Mehrbelastung zu finden. Zunächst sei ein Wort dar-

über gesagt, wem die moralische Verpflichtung obliegt, für diese „Ausgesteuerten“ zu sorgen. Zweifellos tragen die Gemeinden keine Verantwortung dafür, daß ein Teil ihrer Bürger erwerbslos ist; sie können nur in ganz verschwimmendem Umlange für die Schaffung von Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten sorgen. Daselbe läßt sich jedoch auch vom Reich und den Ländern sagen. Wenn man sich schon einmal auf den Standpunkt stellt, daß dem Einzelnen die Verantwortung für das Auskommen seiner Familie abgenommen werden soll, so ist es die gerechteste und die zweckmäßigste Lösung, daß alle öffentlichen Organe für die Versorgung der Erwerbslosen aufkommen. Früher mochten die Gemeinden eine Art engerer Schicksalsgemeinschaft gebildet haben, die berechnete, für jeden Bürger einen „Unterstützungswohnstift“ festzustellen. Heute ist die wirtschaftliche Konjunktur und damit der Grad der Beschäftigung von Faktoren abhängig, die durch die Reichsgrenzen, nicht aber durch die Gemeindegrenzen bestimmt werden. Andererseits können die Gemeinden genauer, als es den Ländern oder gar dem Reiche möglich ist, ermitteln, ob der betreffende Anwärter auf die Erwerbslosenunterstützung wirklich erwerbslos ist.

Die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages hat eine Entschließung angenommen, in der die Einführung der Erwerbslosenversicherung begrüßt wird. Dies geschieht, obwohl der Münchener Professor v. Zweidinger-Söldenhorst vorher in einem ausführlichen Referat ernste Bedenken gegen die Erwerbslosenversicherung vorgebracht hatte. Er teilte die derzeitige Erwerbslosigkeit in Deutschland in zwei Gruppen ein, in die konjunkturelle und die kategoriale. Unter der konjunkturellen Erwerbslosigkeit versteht der Gelehrte die Arbeitslosigkeit, die durch das Darniederliegen der wirtschaftlichen Konjunktur hervorgerufen ist; demgegenüber bedeutet die kategoriale Erwerbslosigkeit einen Mangel an Arbeitsgelegenheit, der durch allgemeine und dauernde Umstellungen im politischen, wirtschaftlichen und territorialen Gefüge der Welt entstanden ist. Es liegt auf der Hand, daß eine Versicherung nur die Schwankungen der Konjunktur überbrücken kann, daß sie aber dort versagen muß, wo der Grund der Erwerbslosigkeit ein organischer Mangel im Aufbau unserer Wirtschaft ist. Es ist nur zu bedauern, daß auf der Stettiner Tagung des Städtetages keine klärende Diskussion über dieses wichtige Thema in Gang gekommen ist.



Buntes Allerlei

Ein Freispruch

Die Geschichte des Lehrers Friedr. Schuhmacher

Der Berliner Volkschullehrer Friedrich Schuhmacher ist freigesprochen worden. Er hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Diebstahls von Büchern aus der Bibliothek des Zoologischen Museums der Berliner Universität und wegen Verletzung von Urkunden zu verantworten.

Ein jamaikischer Herr steht vor den Richtern; sauber gekleidet; mit einem freien, durchgeistigten Gesicht; schüchtern lächelnd. Eben kommt er als gesunder Mann aus dem Sanatorium.

Wer ist Friedrich Schuhmacher? Nach dem Urteil des Kassus des Zoologischen Museums ist er der kenntnisreichste Forscher der Welt auf dem Gebiete der Insektenkunde. Von seinem Vater hat er die Sammelleidenschaft geerbt. Schon als Seminarist entdeckte er eine neue Insektenart; und nun wird er Spezialforscher auf diesem Gebiete. Als ganz junger Mann schreibt er ein großes Werk über die Wanzenarten Europas. Nebenbei bestet er sein Lehrertexamen mit Auszeichnung.

Der damalige Museumsdirektor, Professor Brauer, der ihn wegen seiner Lichtfertigkeit als Schüler zu Arbeiten am Zoologischen Museum herangezogen hatte, beschäftigt ihn jetzt auch weiter. Das Museum scheidet ihm listenweise Insektenmaterial zur Bestimmung. Ungefährlich; 250 000 Arten und 10 000 Gattungen hat er bestimmt. Er unternimmt auf eigene Kosten Forschungsreisen nach dem Balkan — das Geld hat er sich vom Munde abgespart — und bringt Tausende von Insekten mit. Mehrere hundert Arbeiten hat er über sein Spezialgebiet veröffentlicht.

Während des Krieges stirbt Professor Brauer. Dessen Freundschaft und Unterstützung acht ihm nun verloren. Aber Schuhmacher, der den Krieg wegen seiner seltenen Konstitution nicht hätte mitmachen können, will doch weiterkommen. Er weiß, daß er den Akademikern, die auf den „Autobildern“ beruhen, im Grunde überlegen ist. Was Wunder, daß er ihnen wenigstens gleichgestellt sein möchte! Er will den Doktorgrad erwerben. Er schreibt eine siebenbändige Dissertation über die Entomologische Fauna in den Salzquellgebieten Deutschlands. Aber: er wird zurückgewiesen, hat er doch kein Natur! Nun scheint ein Fortkommen unmöglich und darum zerbricht er innerlich. Er verzärt

lich unter Hunderten von Büchern, die er herbeischleudert; unter Sammlungen, die in seiner Wohnung untergebracht sind und verkommen — er erntet sich einer sinnlosen Arbeit, ohne Ziel. Nach Ansicht der Sachverständigen erfordert das Arbeitspensum, das er sich während dieses katastrophalen Zustandes vornimmt, fünfzehnhundert Jahre, um bewältigt zu werden.

Da wird er wegen Diebstahls verhaftet. Die Ärzte durchschauen seine Lage; sie bringen ihn ins Sanatorium; und er kommt als gesunder Mann heraus. So findet ihn das Gericht. Und es spricht ihn frei. (Hamburg, Fremdenblatt.)

Die vierzigste Hochzeit

Salama, der Oberhäuptling der Zulus, der sich selbst König nennt, hat dieser Tage zu Kapstadt im Zululand seine vierzigste Hochzeit gefeiert. Die Zeremonie vollzog sich, wie Johannesburg-Berichter berichten, mit besonderer Pracht, denn es ist aller Wahrscheinlichkeit nach die vierzigste Frau, die letzte, die er heiratet. Salama ist nämlich leicht zum Christentum übergetreten, und auch seine neue Frau gehört einer christlichen Familie an. So ist die schöne Schebe, die Tochter von Schembi, dem Oberhaupt der christlichen Sekte der Zulus. Der Würde des Anlasses entsprechend trug König Salama einen eleganten Jolinderhut, einen eleganten Jackettanzug und schwenkte in der Hand einen Spazierstock, den ihm der Prinz von Wales geschenkt hat und auf den er sehr stolz ist. Die hübsche Braut trug ihrer neuen Stellung entsprechend, eine Krone, ein Kleid aus blauer Seide und einen Schleier mit einem Kranz von Orangensblüten. Die Hochzeitsgesellschaft hat einen merkwürdigen Anblick dar, denn die Töchter waren ein seltsames Gemisch aus mißverständlicher europäischer Eleganz und barbarischer Schmuckhaftigkeit. Die Neuwäbten wurden mit nicht endenwährendem Jubel begrüßt.

Bunte Straßen

In England ist kürzlich vorgeschlagen worden, das eintönige Grau der Betonstraßen durch gefärbte Straßen zu ersetzen. Es wird dort eine neue Zement hergestellt, „Aerocrete“ genannt. Er ist sauerstoffhaltig und nicht rissig, isolierend und wird als Ersatz für Beton verwendet. Dieser läßt sich mit Hilfe von unedlichen Farbstoffen färben. Das Verfahren ist wirtschaftlich und kann auch für Innen- und Außenanstrich für Gebäude angewandt werden. Die graue Farbe der Betonstraßen läßt sich durch eine für das Auge angenehme blaue Färbung ersetzen.

Tote Herzen schlagen wieder

In der Sitzung der Wiener Kerstgesellschaft berichtete Prof. Haberlandt aus Innsbruck über einen von ihm aus den Herzen von Kalt- und Warmblütern dargestellten Stoff, welcher als der belebende Stoff des Herzens zu betrachten ist. Mit Hilfe dieses „Hormons der Herzbewegung“ ist es Haberlandt gelungen, an obläs Schlaglosen Herzen noch zwei bis dreieinhalb Tage nach der Entfernung aus dem Tierkörper eine Wiederbelebung zu erzielen. Haberlandt hat über dieses Hormon auf dem Düsselbacher Naturforschertage berichtet und schilderte auch den Weg, den er einschlug, um das Herzormon zu finden. In einer warmen Salzlösung ließ er die herausgeschalteten Herzen einiger Frösche weiter schlagen. Diese schlagenen Herzen teilten ihre Fähigkeit der Salzlösung mit, die nun die Eigenschaft erhielt, andere, bereits erlähmte Frosherzen wieder zu beleben. Herzen, die über drei Tage dem Frosherd entzissen waren, in denen kein Lebenszeichen mehr nachweisbar war, die also ihre Schlagfähigkeit scheinbar ganz eingebüßt hatten, wurden wieder lebendig, d. h. begannen wieder zu schlagen, wenn ihnen jene Salzlösung zugeführt wurde. Professor Haberlandt hofft mit dieser Entdeckung des Herzregulationsstoffes der praktischen Medizin ein neues Heilmittel gewonnen zu haben. Es erscheint danach möglich, aus den Herzen großer Schlaftiere einen Herzregulationsstoff zu gewinnen, den man für die Zwecke eines neuen Herzheilmittels zu verwenden vermag.

Das Hirschkorn gegen den Bubilops

Im Lannau im Salzburgerischen haben einige Ortshausen dem Bubilops den Krieg erklärt. Die guten Dörfler sind der Meinung, daß alles, was einen Bubilops trägt, moralisch nicht einwandfrei sei. Kürzlich liegen in einem Gasthof in Nuhr zwei Fremde mit ihren Damen ab. Beide Damen trugen Bubilopsfrisuren, was den Anwohner der Ortsbewohner erregte. Man hatte erste Bedenken und trug diese dem Ortsvorsteher vor. Und dieser forderte die Fremden auf, abzureisen. Den Gastwirten aber wurde nahegelegt, weniger auf das Geschäft als auf die Erhaltung der guten Sitten zu schauen und Fremde von solchem Aussehen nicht aufzunehmen, weil dies zu Skandalen führe, die ja dem Fremdenverehr schädlich wären.

Der 1926er im Pfälzer Volkswind

Fröhliche Pfälzer Weinschere geben dem „1926er“ aus Anlaß der Konferenz von Thoiry den Namen „Thoirianer“ — man weiß noch nicht genau, was herauskommt.

Der moderne Sämann

Das Aussäen von Baumrüben durch Flugzeuge wurde mit Erfolg vom Army Air Corps auf Hawaii versucht. Es handelt sich um ein Gelände, dessen Baumbestand kürzlich durch Feuer zerstört worden war. Wegen der schwierigen Oberflächengestaltung des Gebietes war ein Aussäen mit der Hand nicht möglich. Nach und während des Regens wurden auf drei Flügen 24 Saft Samen vom Flugzeug ausgestreut.

Im Zeichen der Abreißung

bat die englische Regierung einen geheimen Wettkampf zwischen mehreren Konstrukteuren von Flugzeugen angestellt und nach dem Ergebnis eine Flotte von 50 großen Bombenflugzeugen in Auftrag gegeben. Die neuen Flugzeuge sollen mit 160 Kilometer Geschwindigkeit fliegen und eine Höhe von 6000 Metern erreichen.

Deutschland das zweigrößte Motorradland

Die Statistik für Motorräder im August 1926 zeigt sehr deutlich, daß England immer noch im Mittelpunkt des gesamten Motorradspportes steht. Weit voraus liegt es in der Statistik an erster Stelle. Nicht einmal die Hälfte verzeichnet davon Deutschland, das an zweiter Stelle rangiert, gefolgt von dem größten Automobilland Amerika und Frankreich. Es erübt sich folgende Zusammenstellung: England, Schottland und Irland: 900 000, Deutschland 250 000, Vereinigte Staaten 120 000, Frankreich 125 000, Italien 100 000, Holland 50 000, Belgien und Schweden je 30 000, Dänemark 20 000, Schweiz 18 000, Oesterreich 15 000.

Für unsere Frauen

Herbst.

Rüde blühen blasse Rosen,
Herbstgold fliegt schon durch das Land,
Alle armen Heimatslosen
Hält schon Winterangst gebannt.

Wandern, wandern in die Weite,
Nie geborgen, nie zu Haus.
Keine Sorge zum Geleite,
Keiner schaut in Sehnsucht aus.

Wandern, wandern ohne Ende
Wie aus tiefem Traum geweckt,
Bis — wie einer Mutter Hände —
Liebevoll sie Erde deckt.

Friedel Köhne.

3. Verbandstagung für Mädchenbildung.

Vom 6. bis 10. September fand in Linz die 3. Tagung für Mädchenbildung statt, die, wie die vorhergegangenen Tagungen von Salzburg und Graz, von überaus großem Erfolg begleitet war. Die Tagung, die vom Reichsoberband der Arbeitsgemeinschaften für Lebensunterricht in Verbindung mit dem Unterrichtsministerium veranstaltet war, war von Vertretern des Ministeriums sämtlicher Landesregierungen und Landesregierungen, den Vertretern der Lehrerorganisationen Österreichs und der Frauenverbände und einer überaus großen Zahl von Lehrerinnen aller Bundesländer besucht. Zum ersten Mal waren zu der pädagogischen Tagung Vertreter aus dem Deutschen Reich gekommen. Die Vertreter der bayerischen Lehrerschaft, des Stadtschulrates aus Passau und Frau Studienrätin Else Sander aus Dresden nahmen an der Tagung teil. Das erste Referat wurde von Frau Sektionsrat Dr. Mareš aus Wien über „Mädchenbildung und Kulturerneuerung“ erlassen. Die Referentin führte u. a. aus: Von dem Bildungsideal der Klassiker, das allgemeine Ausbildung aller menschlichen Kräfte erfordert, ist in unseren Schulen nur die Erziehung zu anschauungslosem Denken zurückgeblieben, aus dem heraus sich eine starke Vorliebe für sogenante reine Geistesbildung entwickelt hat. In den Mädchen wird die rezeptive Fähigkeit, sich Wissen anzueignen, stark entwickelt. Während die Frauenbewegung nicht mehr Gleichartigkeit, sondern Ergänzung der männlichen und weiblichen Betätigung erfordert, ist in der Mädchenschule noch die Stoffgleichheit mit der Knabenschule durchgeführt. Die Unterdrückung der weiblichen Fähigkeit, zu gestalten in den Entwicklungsjahren, zwingt die Frau im späteren Alter zur Rezipientität, wo sie schöpferisch wirken könnte. Die höhere Mädchenbildung hat die Aufgabe gehabt, die praktische Frauenarbeit zu vergeistigen und in die großen Kulturzusammenhänge hineinzu stellen. Sie hat statt dessen die Frau vom gesunden Boden praktischer Arbeit losgerissen und auf reine Geistesbildung eingestellt. Dieser Bildungsfehler ist die Ursache, daß die eigenartige Kulturleistung der Frau als Pflegerin und Gestalterin des Lebens im öffentlichen Leben nicht zur Geltung kommt. In der neuen Mädchenschule mühten, wie bereits erwähnt, alle Unterrichtsgegenstände ihre Konzentration auf die eigentliche Frauenbegabung der Lebensgestaltung erhalten. Das Mädchen muß im naturwissenschaftlichen Unterricht die Erklärung für alles Waschen und Entwideln, für alle Pflegegehege und die physikalischen, physiologischen und chemischen Prozesse des Alltags erhalten. Sie muß im Rechnenunterricht die Grundlage für einen Haushaltsplan gewinnen, in der Bürgerkunde und Geographie zu volkswirtschaftlichem Denken erzogen werden, ihr Sinn für sparsame Erziehung muß geweckt, das Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen muß ausgelöst werden. Als letztes muß die Ausbildung von guten Arbeitsgewohnheiten erreicht werden.

Diese Grundsätze hätten für alle Stufen der Mädchenschule, von den oberen Klassen der Volks- und Bürgerschule bis zur Hochschule, zu gelten. Auf allen Stufen des Unterrichts muß die Methodik des Unterrichts darauf gerichtet sein, angewandte Wissenschaft zu vermitteln, mit dem Leben zu verknüpfen und zur Lebensgestaltung anzuleiten. Als besonders wichtig bezeichnet die Sprecherin die Durchführung dieser Grundsätze in der allgemeinen Fortbildungsschule, welche die Mädchen in der Reifezeit, vom 14. Lebensjahr an, beherbergen soll. Das Ergebnis, das von der neuen Mädchenbildung erwartet wird, ist der neue weibliche Mensch, der jene notwendigen Ergänzungen der männlichen Kultur in der Familie und im öffentlichen Leben herbeiführt, die allein imstande sind, die großen Gefahren, welche gerade die technischen Fortschritte über die Menschen bringen, zu bannen. Gegenüber dem rastlosen Ringen um die Herrschaft, über die Erdengüter, das Stiegen und Festge mit dem Fluche des Rabelungerringes belastet, muß die Frau die heilige Liebe zu allem Lebendigen in die Welt bringen.

Frau Studienrätin Else Sander, Dresden, gab einen Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Schulwesens seit 1919 auf Grund der neuen Reichsverfassung, Abschnitt 4, Bildung und Schule. Diese Entwicklungen sind: 1. Die Volkshochschulen in den Städten und auf dem Lande, 2. Die Reform der Volksschullehrerbildung, die freilich in

verschiedenen Staaten verschieden angefaßt wird, am reinsten akademisch geführt bis jetzt in Sachsen, Thüringen, Hessen, Hamburg und Preußen (dort freilich im Sinne der Akademie). Für die Organisation der Volksschule ist am wichtigsten der Zwang, daß alle Kinder vier Jahre die Grundschule besuchen müssen; dadurch sind die Vorklassen aller höheren Schulen weggefallen. 3. Das Bedeutsamste in Bezug auf die Reform der höheren Schulen ist die Gestaltung der deutschen Oberschule und 4. in Bezug auf die Mädchenbildung das allgemeine Interesse für die Berufsschulen, die nach Paragraph 145 der Verfassung verpflichtend sind bis zum 16. Lebensjahre. Schließlich gab die Sprecherin noch einen Ueberblick über die Entwicklung der höheren Mädchenschule und der Studienanstalten im Reich. Dann wurde das Gebiet betreten, das für die Arbeitsgemeinschaft am interessantesten ist: die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen in der Volksschule, die in Deutschland vom Jahre 1880 an beginnt. Heute ist der hauswirtschaftliche Unterricht an den Volksschulen in mehr als 150 Städten Preußens eingeführt. Durch die Einführung der hauswirtschaftlichen Pflichtfortbildungsschule (Berufsschule) entsteht in den Gemeinden die Keimung, aus Kostenersparnisrücksichten den hauswirtschaftlichen Unterricht an den Volksschulen wieder abzubauen (z. B. in Thüringen, Sachsen, Hessen) aber in andern deutschen Staaten will man ihn dennoch erhalten (z. B. in Bayern, Hamburg und auch in preussischen Gemeinden), 1. um eine Grundlage für den Unterricht in der Berufsschule zu bekommen und 2. um die hauswirtschaftliche Ausbildung der kaufmännischen Schwestern und der Handwerkerinnen zu sichern. Außerdem ist noch der Gedanke aufgetaucht, hauswirtschaftlichen Unterricht in der Volksschule zu gestalten als angewandte Naturwissenschaft, als arbeitskundlichen Unterricht. Die Idee der hauswirtschaftlichen Ausbildung von Kindern war entstanden aus der Notlage der Familien, die durch die ungeheuer anwachsende Industrialisierung des Wirtschaftslebens eintrat und durch die Hineinziehung der Frau in diese. Die Gesellschaft erkannte die Uebel, konnte diese selbst aber nicht beheben, und schaffte Nothilfen. Dies ist auch der Grund für die Einführung des Säuglingspflegeunterrichts. Die Idee der Ausbildung der Mädchen in der Berufsschule ist eine andere. Die Ergebnisse des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Volksschule sind gut gewesen, sowohl in Bezug auf die Techniken, als auch in Bezug auf die Belehrungen, die von den Kindern an ihre Mütter herangebracht werden. Man kann sagen, daß der Gebrauch der Kochkiste eine Folge ist des Unterrichts in der hauswirtschaftlichen an Volksschulen. Die Referentin Else Sander gab sodann noch einen umfassenden Ueberblick über die Entwicklung der Pflichtfortbildungsschule (Berufsschule) in Deutschland, und über die Kämpfe und Schwierigkeiten, die bei deren Einführung zu überwinden waren.

Sodann wurden von Frau Bürgerschuldirektor Hammerl aus Gmunden ein Referat über die vierklassige hauswirtschaftliche Mädchenbildungsschule und von Frau Direktor Pöhlberst aus Steiermark ein Vortrag über den Fortbildungsunterricht für Bauernmädchen gehalten.

Rundschau.

k. Vom 8. bis 10. Oktober fand in Eisenach die erste Tagung des Deutschen Frauenkampfbundes gegen die Entartung des Frauenwesens zum Wiederaufbau deutschen Frauentums statt. Es wurden nachstehende Vorträge gehalten: „Moderne Frauenentartung und christliches Gewissen“ von Gräfin Dr. Hanna von Pestalozza, Berlin. „Die Notwendigkeit und Aufgaben unseres Frauenkampfbundes“ von Frau Prof. Meyer, Göttingen. „Die Frau als Priesterin der Reinheit“, 1. Was erwartet der Mann von der Frau“ von Dr. med. E. Sopp, Frankfurt a. Main, 2. „Was sind wir Frauen dem Volke schuldig?“ von Gilda Diehl.

k. Die Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine, die in Berlin am 9. und 10. Oktober unter Vorsitz von Frau Emma Ender und reger Beteiligung von Frauenvereinen und Behörden stattfand, beschäftigte sich mit dem brennenden Problem „Frau und Wohnung“. Dr. Erna Corti sprach über Wohnung und Altersheim der Berufsrau, Dr. Marie Baum gab einen Ueberblick über das deutsche Wohnungswesen unter Heranziehung ausländischer Statistiken. Ueber die Gestaltung der Wohnung vom hausfraulichen Standpunkt aus sprachen Frau Colden-Jänike und Dr. Charlotte Dietrich aus praktischer Erfahrung heraus. Eine Resolution wurde angenommen, in der die Regierung zur Prüfung ihrer Haushaltspläne aufgefordert wurde, um weitere Beiträge für den Wohnungsbau zu bestimmen, sowie zur Aufstellung eines Bauprogramms zur Beseitigung der Wohnungsnot und Einbringung eines Heimstättengesetzes.

Am 22. und 23. Oktober findet in Bad Kösen eine Tagung der Haushaltungspflegerinnen statt. Es wird u. a. ein Bericht über „Fortbildungsmöglichkeiten“ für die Haushaltungspflegerin (Hausbeamtin) auf der Tagung gehalten, den Frl. Dr. Köhse übernommen hat.

Der deutsche Frauendienst im Freistaat Danzig G. B., hält am 21. und 22. Oktober 1926 seine 11. Hauptversammlung in Danzig ab. Die Tagung wird unter dem Stichwort stehen: „Die Frau im öffentlichen Leben“. Nachstehende Referate werden gehalten: „Die Frau als Staats-

bürgerin“ von Frau Emma Ender, Hamburg, Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine; „Soziale Fürsorge, ihre Aufgaben und ihre Grenzen“ von Frau Ministerialrat Helene Weber, Berlin. Es wird gehofft, durch diese Tagung das Band zwischen den deutschen Frauen im Osten fester zu knüpfen.

k. In Berlin hat sich ein Ausschuss gebildet, der zum 4. Dezember, dem Geburtstag der verstorbenen Gemahlin des Reichspräsidenten von Hindenburg, diesem durch Wiederbelebung der „Gertrud von Hindenburg-Stiftung für Jugendschutz und -Pflege“ eine Freude bereiten will. Alles Nähere ist durch das Büro der Gertrud von Hindenburg-Stiftung, Berlin-Lichterfelde, Mittelstraße 9, zu erfahren.

k. Die braunschweigische Regierung hatte zu einer Sitzung Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter eingeladen, um Richtlinien für das Gesetz zum Schutze der älteren Angestellten zu beraten. In dieser Sitzung führte der Arbeitgebervertreter u. a. aus, daß die Arbeiterschaft Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes erwogen habe und zwar „Entlassung der sämtlichen weiblichen Angestellten aus sämtlichen Betrieben.“

In Nürnberg ist am 30. September eine große Ausstellung „Die Frau in Kleidung, Haus und Küche“ eröffnet worden, die mit allerlei Veranstaltungen, wie Modeschau, Kaffeetränken usw. verbunden ist. Auch Vorträge über einschlägige Themen finden statt.

k. Ungarn. Die berühmte ungarische Tragödin Marie Jazai ist im 77. Lebensjahr gestorben. Sie entstammte kleinen Verhältnissen und stand als junges Mädchen 1868 als Marktentenderin im Felde. Die besonders in klassischen Rollen Geseherte war seit langer Zeit schwer leidend und beschäftigte sich viel mit ihrem Tode. So hatte sie einen Grabstein mit selbst verfaßter Inschrift anfertigen lassen, den sie am Allerseelentag zu betönen pflegte; auch ließ sie sich zuletzt noch zu ihrem Sarge mahnen. Das Leichenbegängnis der Künstlerin gestaltete sich zu einer großen Feiertag.

k. Drei deutsche Lehrerinnen sind aus dem Elß ausgemiesen worden, angeblich weil sie versucht haben, den elßfässigen Kindern deutsche patriotische Lieder beizubringen.

k. Schweiz. Den Rousseaupreis der Universität Zürich hat eine Frau, die Studentin Elisabeth Sulzer, Winterthur, erhalten für die beste Arbeit auf dem Gebiet der romanischen Sprachstudien.

k. Schweiz. Von dort wird berichtet: Vom 16. bis 30. Oktober wird wieder die Schweizerwoche stattfinden. Sie soll dem ganzen Volke Zeugnis davon geben, daß in den Lebensfragen der Volksgemeinschaft die verschiedenen Erwerbsgruppen alles Trennende vergessen und gemeinsam an der Erhaltung und dem Ausbau der wirtschaftlichen Selbständigkeit arbeiten können und wollen.“ Die Woche soll Rendschaft davon geben, daß wirtschaftlich alle aufeinander angewiesen sind, und daß ein Produkt nur deshalb, weil es im Ausland hergestellt wurde, nicht unbedingt besser sein müsse, als das heimische Gewerbe. Von diesem Glauben an die Unübertrefflichkeit des Auslandes will die Schweizerwoche die Käufer und Käuferinnen zur Besinnung zurückbringen, daß auch das Inland Qualitätswaren aufweise und daß bei gleicher Güte des Produktes vaterländische Pflicht der Solidarität sei, der einheimischen Produktion den Vorzug zu geben. — Zehn Jahre schon hat sich die Schweizer-Woche in den Dienst dieses Gedankens gestellt. Zur Feier dieser Tatsache hatte der Schweizerwocherverband eine große Tagung zum 29. September nach Bern einberufen, an der u. a. auch Frau Gaetli im Auftrage des Bundes Schweizerischer Frauenvereine das Wort ergriffen hat. Sie führte u. a. aus: Der Gedanke der Selbsthilfe sei den Frauen absolut nicht fremd und der Grundsatz „Arbeit statt Unterstützung“ werde auch von ihnen in ihrer Vereinsarbeit angewendet. Da es sich immer mehr herausstellte, daß die Methode des Verbandes, sein Ziel zu erreichen, Erziehungsarbeit zu sein, könne er auf die fernere Mitwirkung der Frauen sowohl in den Familien als auch in Schule und Öffentlichkeit. Ganz im Sinn und Geist der vom Schweizerwocherverband und von den Vertretern der Wirtschaftskreise heute geäußerten Richtlinien sei das Projekt der ersten schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit, welche aus diesem Grunde die Sympathien und tatkräftige Hilfe aller Kreise verdiene. Ueber 200 000 Frauen (vertreten in ihren Verbänden) aller Sprachgebiete und Konfessionen arbeiten an dem großen Werke, das durch die Förderung der Frauenarbeit der ganzen Volkswirtschaft dienen will.

k. Eine bekannte Berner Oberlehrerin, Emma Haberlich, die der Sache der Schweizer Frauenbewegung von Jugend an große Dienste erwiesen hat, ist am 25. September in Heiligenschwendi im Alter von 78 Jahren gestorben. Als Tochter des Schweizer Schriftstellers Bitter im Jahre 1848 geboren, hat sie seit Ende der siebziger Jahre in Bern als Lehrerin gewirkt und in vorbildlicher Weise ihren Einfluß auf die heranwachsenden Mädchen ausgeübt. Lange Zeit stand sie dem Schweizerischen Lehrerinnenverein als Präsidentin vor und redigierte die Lehrerinnenzeitung. Auf ihre Veranlassung wurde ferner das Lehrerinnenheim in Bern gegründet. — Seit 1911 im Ruhestand in Heiligenschwendi lebend, durch jahrelange Krankheit körperlich schwer behindert, blieb ihre geistige Frische und ihre warme Anteilnahme an allen, die Frauenfrage betreffenden Ereignissen, bis in ihre letzte Lebenszeit erhalten.

Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Albstadt